

Musiker als Schatzgräber

Spezialisten für historischen Originalklang: Schuppanzigh-Quartett macht Musik in der Villa

Werke von Haydn und Beethoven, vorgetragen auf historischen Instrumenten, standen auf dem Programmzettel des hochkarätig besetzten Schuppanzigh-Quartetts, das in der Villa Eugenia auftrat.

ANTONIA LEZERKOSS

Hechingen. Das Quartett ist mit Anton Steck (Violine), Franc Polman (Violine), Christian Gooses (Viola) und Werner Matzke „Violoncello“ hochkarätig besetzt. Im Bestreben neue Klangräume zu eröffnen, ihre Klangästhetik zu verfeinern und mit ihrer Aufführungspraxis der Intension des Komponisten weitestgehend zu folgen, haben die Musiker in einer Art musikalischer Archäologie akribisch Bibliotheken und Archive durchforstet und in musikalischen Schriften aus vergangenen Epochen geforscht. So manchen Schatz konnten sie dabei heben und so manch verschollener Rarität zu neuem Leben verhelfen.

Aus der sorgfältigen und intensiven Auseinandersetzung mit dem Werk, seiner Entstehungsgeschichte und der Klangrede des jeweiligen Komponisten entwickelte das Quartett um den Primarius Anton Steck seine einzigartige, unverwechselbare Klangsprache. Das eröffnende Streichquartett G-Dur op 54/1 von Joseph Haydn wurde technisch brillant mit tonlicher Intensi-



Das Schuppanzigh-Quartett gab in der Villa eines jener Konzerte, bei denen einfach alles passt.

Foto: Antonia Lezerkoss

tät und delikatem Sentiment in überzeugender kammermusikalischer Rhetorik ausmusiziert und vermittelte viel von der Freude und Schönheit Haydn'scher Musik. Mit reichlich Spielwitz und interpretatorischer Intelligenz machten die Musiker auf die Besonderheiten der Kompositionen aufmerksam.

Der erste Satz hatte die Leichtigkeit Mozart'scher Quartette, kombiniert mit für Haydn typischen, überraschenden harmonischen Wendungen. Den zweiten Satz mit seiner klangbetonten Anlage nutzten die Musiker zu nuanciertem, farbenreichem Spiel, das in den dritten

Satz, in ein excellent gestaltetes Menuet-Trio überleitete. Ein Vergnügen war die variantenreiche Phrasierung des Cellosolos im Trioteil. Und im flotten letzten Satz mit seinen zahlreichen Irreführungen und witzigen Überraschungen paarte sich das farbenreiche Spiel des Quatuor Schuppanzigh mit übersäumender Spielfreude. Hier hätte Haydn kaum einen besseren Anwalt für seine Musik finden können.

Als ausgesuchte Gourmandise erwies sich Beethovens „Frühlingssonate“ in F-Dur op 24 in einer Fassung für Streicherquartett, aufgeführt 1816 vom Namensgeber des

heutigen Schuppanzigh-Quartetts für Beethoven. Hier sangen die Geigen förmlich miteinander.

Die „Spezialisten für historischen Originalklang“ musizierten, der Wiener Praxis um 1800 entsprechend, mit leichtem, „springfreudigem“ Bogen und wenig Vibrato-Einsatz. Mit Klarheit, struktureller Differenziertheit und schlanker Tongebung legten sie das komplexe Figurenwerk des Komponisten dar und entfalteten damit einen Reichtum an musikalischer Gestik, der nahezu sämtliche vorstellbaren Möglichkeiten der Klangrede Beethovens ausschöpfte. Erstaunte in den

schnellen Sätzen die Eleganz ihrer Phrasierung, so entführten sie in den langsamen Sätzen durch die hochsensible Kunst des Leisespielens in eine Welt von Zartheiten und Empfindsamkeiten und durchschritten die gesamte Skala emotionaler und klanglicher Färbungen.

Einen Einblick in den Mikrokosmos der Beethoven'schen Quartette op 18 gewährten die Künstler mit dem Vortrag des „Streichquartetts Nr 1 F-Dur“, das als frühes Werk des Meisters mit zu seinen vertracktesten Quartettkompositionen zählt. Da waltete viel spieltechnische Finesse und analytischer Feingeist in der motivischen Detailarbeit. Das Ensemble artikulierte wach und beschwingt, reizte die von Beethoven vorgegebene Tempo- und Dynamikbandbreite optimal aus und blieb bei allem wunderbar schlank und durchhörbar. Die Stimmen waren trefflich von einander abgesetzt, so dass die Polyphonie der Musik lebendig hervortrat. Mit herrlich schönem Strich und betörender Präzision führte der erste Geiger Anton Steck seine drei Kollegen an, wodurch der Part der ersten Violine zwar betont wurde, diese aber nicht das Ensemble dominierte.

Es war eines jener Konzerte, bei denen alles passt: ein interessantes und abwechslungsreiches Programm in stilvollem Ambiente, präsentiert von herausragenden Musikern. Respekt vor den großen Meistern Haydn und Beethoven und ihren berufenen Interpreten!